

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Henr. Tönniens heilige Bekenntnislehre der vernünftigen Gottesgelartheit: oder vernunft- und schriftmäßige Betrachtungen von den Eigenschaften ...

Tönnies, Johann Heinrich

[Halle], 1766

VD18 12852856

XX. Von der Unsterblichkeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196038

394 XIX. Von den Mitteln der Heilig.

die Folgsamen recht und zeigt ihnen seinen Weg. Euch, Sünder, wil er unterweisen, euch wil er den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt: seid nicht wie unvernünftige Rosse und Maulthiere, welchen man mus Zaum und Gebiß ins Maul legen, wenn sie nicht folgen wollen. Die Widerspenstigen häufen Strafen über sich: wer aber dem Höchsten gehorchet, den wird seine Güte umgeben. ^{u)} Wer ist nun, der den Ewigen fürchtet? er wird ihn leiten auf den Weg der Botsarth; seine Seele wird in Frieden wohnen, und sein Geist wird Freude genießten: die Widerspenstigen aber sollen ausgerottet und die Gottlosen vertilget werden: daß der Höchste gepriesen sey in Ewigkeit warhaftig. ^{x)}

r) Jer. 30, 11. 12. 17. Weish. 16, 12. s) Ps. 94, 12.

t) Ps. 86, 11. u) Ps. 32, 8. 9. x) Ps. 104, 35:

25, 4-13.

XX. Von der Unsterblichkeit.

§. 295.

Den Guten ist an sich das Gute bestimmt, den Bösen aber das Böse. ^{y)} Gleichwol sehen wir, daß über die Frommen dasselbe Ungemach und Leiden kömmt, wodurch die Gottlosen ge-
strafet

strafet werden; sie empfinden, wie diese, Mangel,
 Beschwerden, Krankheiten, und müssen die Züchti-
 gungen mit erdulden, welche über ein ganzes Land
 ergehen: wiederum werden viele göttliche Wohltha-
 ten zugleich den Bösen zu Theile, die eigentlich für
 die Guten bestimmt sind; indem der Höchste sei-
 ne Sonne scheinen läffet über Gute und Böse,
 auch sein Regen auf Gerechte und Ungerechte trie-
 fet. ²⁾ Meistens gehet es daher den Guten und
 Reinen, wie den Unreinen und Sündern, dem Wei-
 sen, dessen Augen erleuchtet sind, wie den Thoren,
 so in Finsternis tappen: verkehrte Menschen, de-
 ren Gemüth mit Bosheit erfüllet ist, und in deren
 Herzen ein Unsin herrschet, so lange sie leben, sterben
 endlich, wie andere. Dabei sind, nach dem An-
 schein, die Menschen sowol, als das Vieh, von
 vergänglicher Art: alles ist von Staube gemacht
 und wird wieder zu Staube. Noch mehr siehet
 man in dieser Eitelkeit: Gerechte, denen es ergethet,
 als hätten sie Werke der Uebelthäter, und Boshafte,
 denen es glücket, als hätten sie Werke der Gerech-
 ten; der Fromme gehet unter bei seiner Tugend,
 dem Gottlosen gehet es wohl bei seiner Bosheit. ^{a)}
 Viele also, die sich eines gottseligen Lebens befließi-
 gen, ja, diese alle, müssen Verfolgung leiden: sie
 bringen ihre Tage zu im Elende, sind mit Mangel,
 Trübsal und Ungemach umgeben, erdulden Spott
 und Geißel, Bande, Gefängnis und gewaltsamen
 Tod.

396 XX. Von der Unsterblichkeit.

Eod. b) Sollte nicht billig der Ungerechte solch Unglück leiden, und ein Uebelthäter also geplaget werden? Warum leben aber die Gottlosen und gehet ihnen wohl? Warum werden die Verächter alt bey guten Tagen, haben allen Ueberflus, nehmen zu an Gütern, und erschrecken kaum einen Augenblick vor dem Grabe. c)

y) Sir 39, 30. z) Matth. 5, 45. a) Pred. 9, 2. 3: 2, 15: 3, 18: 8, 14: 7, 16. b) 2 Tim. 3, 12. Ebr. 11, 36-38. c) H. 31, 3: 21, 7. 13.

S. 296.

Viele dieser Uebelthäter werden von keiner Noth gequälet, sondern leben in ungestörtem Wohlstande; sie empfinden keine Beschwerlichkeiten des Lebens, werden auch nicht von menschlichen Unfällen angegriffen: darum erheben sie sich vol Stolz und brüsten sich mit ihrem Frevel; sie verüben Bosheit, so viel sie vermögen, und vollbringen, was ihnen gelüftet: weil ihr Muthwille gellinget, rühmen sie sich der Tücke und Frechheit: d) sie denken aufs Verderben, drohen Unterdrückung und sprechen gros; ihr Wort erhebet sich wieder den Himmel, und ihre Rede verbreitet sich auf der Erde. e) Da nun der Gottlose Uebermuth und Frevel treibet, so mus der Gerechte leiden; denn die Rotte der Bösen verbindet sich wieder ihn und erdenket listige Ränke: weil die Bosheit herschet
unter

unter dem Haufen der Irdischgesinten und in ihrem Herzen, weil ihre Gedanken auf die Eitelkeit gerichtet sind, um aus aller Macht nach sichtbarem Vortheile zu trachten; so brauchen sie leicht auch die verkehrtesten Mittel, gehen mit Betrug und Lügen um, thun Schaden und Unrecht, verüben Gewalt und Frevel, und wenn sie einen guten Schein annehmen, treiben sie destomehr Bosheit. ^{f)} Die Gottesfürchtigen hingegen bemühen sich, alle falschen Wege zu vermeiden, wie sie aller Bosheit entsaget haben; sie haben sich vorgesetzt, ihre Lippen sollen nichts Unrechts vorbringen, und ihre Zunge sol nicht betrügen, sie wollen von ihrer Frömmigkeit nicht weichen, und nicht ablassen von der Heiligung des Lebens, sie wollen kein Böses mit Bösem vergelten, keinen Betrug mit Betrüge, keine Scheltworte mit Scheltworten, vielmehr Gutes anwünschen und nach allem Vermögen erzeigen: daher werden sie gedrückt und übervorthetheilet. ^{g)}

d) Sir. 5, 2. Ps. 10, 3. e) Ps. 73, 3-9. f) Ps. 10, 2: 55, 10-12. 16. H. 31, 5. Jer. 9, 3: 2, 33. g) H. 27, 4. 1 Petr. 2, 1: 3, 9. 1 Thess. 5, 15. Röm. 12, 17. Hab. 1, 4. 2 Kor. 4, 7.

§. 297.

Da die Frommen den Fortgang ungerechter Anschläge, des Boshaften Glück und des Ruchlosen

sen

398 XX. Von der Unsterblichkeit.

sen Frechheit vor sich sehen; so kan sich leicht ein Misvergnügen bei ihnen regen: ihr Verdrus kan heftiger werden, wenn sie schweigen; und wenn sie reden, können sie sich leicht also ereisern, daß sie selbst Uebels thun, wo sie nicht auf ihr Herz achten. ^{b)} Der Ungelehrigen aber und Leichtsin-
 gen viele werden zu ruchlosem Irthume verleitet, durch den Anblick solcher verkehrten Austheilung des Glücks. ⁱ⁾ Der große Haufe wanket, als in wallenden Meereswogen: solte Gott solches merken? spricht er, solte der Höchste darauf achten? jener Gottlosen Glück blühet in der Welt und wächst; ist's nicht also umsonst, wenn ich mein Gemüth von Untugend reinige und meine Hände vor Befleckungen bewahre? wenn ich mich bemühe, Gottes Gebote zu halten und mit strengem Leben dem Ewigen zu dienen? ^{k)} mus ich doch täglich dabei meine Noth haben und jeden Morgen mein Ungemach erneuert sehen. Beinahe mögten wir auch straucheln und Fehltritte thun mit unserm Urtheile: wir wären aber unverständlich und unwissend, wir würden vor dem Ewigen dem Viehe gleich; wenn unser Gemüth hierüber erbittert würde und wir uns deswegen beunruhigten. Wollen wir sprechen, wie jene; so werden wir dem ganzen Geschlechte der Kinder Gottes zu nahe treten und es freventlig verurtheilen: wir wollen vielmehr nachdenken über diese Sache und
 sie

XX. Von der Unsterblichkeit. 399

sie zu vergleichen suchen mit Gottes Eigenschaften, zuvörderst mit seiner unwandelbaren Gerechtigkeit; auf daß wir zu richtiger Einsicht gelangen. Solche Untersuchung wird uns aber zu schwer sein; wo wir nicht ins Innwendige gehen und auf den endlichen Erfolg merken. ¹⁾

h) Ps. 37, 7. 8: 39, 2-4: 73, 3. i) 2 Petr. 3, 16.
k) Mal. 3, 14. l) Ps. 73, 2. 10-17. 21. 22.

§. 298.

Das äußerliche Glück macht weder die ganze Glückseligkeit eines Menschen aus, der ein Geist ist, noch das vornehmste Stück derselben: denn die eigentliche Wolkarthe eines Geistes mus von geistlicher Art sein und in einem dauerhaften innern Vergnügen bestehen. Wenn wir darauf achten: so findet sich leicht, daß bei einem tugendhaften Leben mehr Zufriedenheit und Gemüthsruhe zu erwarten sei, als bei dem Laster; wenn gleich dieses in äußerlichem Glücke glänzte. Der Gottlosen Pracht vergehet, wie Rauch, und ihr Glück stehet auf schlüpfrigem Grunde, bald werden sie zu Boden gestürzet und ausgerottet: wenn sie jetzt ausschiessen und sich ausbreiten und grünen, so gehen sie doch aus in kurzem, daß man ihre Stätte ansiehet, und nach ihnen fraget und sie nicht findet: also ist ihr Glück mit Misvergnügen und vieler vergeblichen Unruhe verbunden. ^{m)} Die unersättliche Begierde

gierde nach sichtbaren Gütern verursacht unaussäglich viele Beunruhigung: wovon vielmals erhellet, wie gering und flüchtig dagegen das erjagte Vergnügen ist; vielmals, wie vergeblich und fruchtlos alle unruhigen Bemühungen verwandt werden. Die Tugendhaften bleiben von solchen Unruhen desto mehr befreiet, je mehr sie sich zur Zufriedenheit gewöhnet und ihre Begierden gemäßiget haben: sie genießen dabei das reine Vergnügen, so aus dem Fortgange ihrer Gottseligkeit entspringet.

m) Pf. 73, 18: 37, 9. 10. 20. 34. 36: 39, 7.

§. 299.

Doch dürfen wir nicht leugnen, daß es hier schwer fällt, eine genaue Vergleichung anzustellen, und ganz deutlich die überwiegende Größe des unsichtbaren Vergnügens der Tugendhaften zu zeigen: zumal die unvollkommne Tugend, wie sie bei Menschen gefunden wird, wegen der unterlaufenden Mängel, auch viele Unlust mit sich führet. Der Uebung des Guten stehen im Anfange mancherlei Schwierigkeiten im Wege, welche mit Beschwerde zu übersteigen sind, ehe der Mensch zu einiger Festigkeit gelanget; und auch dann wird noch ein sorgfältiges Bestreben zum unverrückten Fortgange der Heiligung erfordert: von welcher sämtlich mühsamen Anstrengung des Gemüths der Lasterhafte nichts weis. Je lasterhafter auch jemand

mand ist, desto weniger empfindet er Scham und Verdrus über seine groben Mishandlungen, die selbst vor der Welt ihm zur äußersten Schande gereichen sollten: viele werden so frech, daß sie nicht nur heimliche Schandthaten treiben, ohne alle Gewissensrüge, sondern auch öffentlich sich aller Unreinigkeit und Bosheit ungeschauet überlassen, ihre verabscheuungswürdigen Verbrechen keinesweges geheim halten oder verbergen, sondern sich ihrer Sünde mit unverschämter Kühnheit rühmen. ⁿ⁾ Die rohe Welt ergötzt sich an solcher Frechheit; belegen hingegen die mit Schande, welche sich bessern, breitet ihre Vergehungen aus, und rüffet sie ihnen auf, da sie ohnehin Scham und schmerzliche Reue diesermwegen empfinden: auch die geringsten Abweichungen, so bei Uebung der Gottseligkeit unterlaufen, werden den Tugendhaften als grobe Mißsethaten angerechnet; sie selbst empfinden Verdrus und Unruhe, wenn eine That nicht genau mit ihrem vorgesezten Ernste übereinstimmt, die Welt aber vergrößert ihr Versehen, und belachet es, und spottet ihrer. Hoffen die Frommen allein in diesem Leben auf den Ewigen; so hat es den Anschein, daß sie die Elendesten sind von allen Menschen, ^{o)} und es ist schwer, das Gegentheil deutlich zu zeigen.

ⁿ⁾ Jer. 3, 9. ^{o)} 1 Kor. 15, 19.

S. 300.

Dennoch wil ich unverrückt bei dem Ewigen beharren, der mich bei der Hand fasset, der mich nach weisem Rathe leitet, bis er mich endlich zur Herrlichkeit einführet: das Volk der Heiligen hat dennoch Trost von oben, und ein jeder, der reines Herzens ist. Wen habe ich oben ausser dir? ausser dir, Höchster, vergnüget mich nichts auf der Erde. Wenn mein Leib entkräftet und meine Seele trostlos ist, so bleibest doch du, Gott, meines Herzens Trost und mein Theil ewiglich. Die von dir weichen, werden unkommen, sie werden in den Abgrund gestürzt werden und ein schreckliches Ende nehmen: mir aber ist es tröstlich und erfreulich, daß ich dir, Höchster, angehöre. Auf den Herren, den Ewigen, wil ich meine Zuversicht setzen, und werde seine Werke preisen in Ewigkeit. ^{p)} Wohl dem, der die Erlösung von dem Höchsten erwartet, des Hofnung zu dem Ewigen, seinem Gotte, gerichtet ist: denn der gerechte Gott kann die Seinen ohne Hülfe nicht lassen, die Hofnung der Elenden wird nicht verlohren sein ewiglich. ^{q)} Wer weise ist, verstehet solches, und wer verständig ist, begreifets; denn die Wege des Höchsten sind richtig, und werden für heilsam erkant von den Gerechten, welche in denselben wohl geleitet werden: die Verächter aber nehmen Anstos, die muthwilligen Uebertreter fallen; ^{r)} denn ihre

Bos:

Bosheit hat sie verblindet, daß sie kein künftiges Gericht und keine Gerechtigkeit Gottes erkennen; sie fassen die Hoffnung nicht, daß ein heiliges Leben belohnet werde, und achten die Glückseligkeit für nichts, welche die unsträflichen Seelen zu erwarten haben. ^{s)}

p) Ps. 73, 1. 18. 19. 23-28. q) Ps. 146, 5. 19, 19.

r) Hos. 14, 10. Sir. 40, 29. s) Weish. 2, 21, 22.

S. 301.

Hoffen die Tugendhaften allein für dieses Leben auf Gott, so sind sie die Unglücklichsten von allen: sie erwarten aber ein anders beglücktes Leben, welches der Höchste denen geben wird, welche im Glauben an ihn stark und fest bleiben. ^{t)} Solche Hoffnung zu dem lebendigen Gotte fehlet nicht und läßt sie nimmer zu schanden werden: durch dieselbe sind sie bereits jetzt selig und werden bei aller Trübsal getröstet; ihr Gemüth wird nicht nur davon zur Geduld und Standhaftigkeit aufgerichtet, sondern auch mit vieler Freude erfüllt. ^{u)} Wir sehen jetzt bereits, daß Gott Recht und Gerechtigkeit übet auf der Erde; ^{x)} wir haben genugsame Beweise seiner Vergeltung vor Augen, wodurch er deutlich sein Wohlgefallen an der Tugend und seinen Unwillen gegen das Laster an den Tag legt: Die Einrichtung der Dinge und ihr festgesetzter Lauf thun also den Ausspruch, daß die Tu-

C c 2

gend

gend müsse belohnet, das Laster aber bestraft werden, daß der Lohn müsse nach dem Thun abgewogen sein, daß der Ewige den Menschen vergelten wolle, wie sie verdienen, oder wessen ihre Werke werth sind; ¹⁾ und solches Urtheil von der vergeltenden Gerechtigkeit ist so deutlich in der Beschaffenheit der Dinge gegründet, auch in unserm Inwendigen wohl befestigt, daß wir es zu den offenbarsten Grundsätzen rechnen müssen, die nicht können in Zweifel gezogen werden. Lehren, welche deutlich aus der ursprünglichen Verfassung der Welt abzunehmen sind, müssen wir als Aeußerungen des göttlichen Willens betrachten, als Versicherungen des almächtigen Schöpfers: was aber der Warhafte und Almächtige versichert, kan und wil er auch ins Werk richten; davon sind wir aufs gewisste überzeugt. ²⁾ Jetzt sehen wir zwar noch nicht, daß es in vollkommne Erfüllung gehet; ³⁾ wir sehen blos die erste Anlage zur Vergeltung, und einige Vorspiele derselben; indem sowol andere Absichten Gottes, welche zuerst beim jezigen Leben erreicht werden sollen, der völligen Ausführung entgegen sind, als auch viele von Menschen veranstaltete, oft sehr verkehrte Verfassungen: dergleichen zufällige Hindernisse können aber nicht immer dauern; sie müssen endlich aufhören, damit erfolget, was in dem Wesen der Dinge, was in dem

Dem wesentlichen Unterschiede des Guten und Bösen, gegründet ist.

c) Job. 2, 17. 18. u) Ps. 119, 116. Röm. 5, 5: 8, 24: 12, 12. 2 Kor. 1, 4: 7, 4. x) Jer. 9, 24. y) H. 34, 11. Ps. 62, 3. Spr. 12, 14. Jes. 3, 11. Ez. 7, 27: 39, 24. Hos. 4, 9. Ob. 15. Sir. 11, 27: 16, 14: 17, 19: 85, 24. z) Röm. 4, 21. a) Ebr. 2, 8.

S. 302.

Tugend und Laster haben ein Absehen auf größere Belohnungen und Strafen, als die sind, welche jemals in diesem Leben erfolgen; sie fordern eine vollkommere Vergeltung: das Laster verdienet Gottes nachdrücklichste Ahndung eigentlich; und wenn gleich weder die unvollkommne Tugend eines Menschen, noch überhaupt der Gehorsam eines Geschöpfes gegen Gott, ein eigentliches Verdienst mit sich führet, er also Niemande verpflichtet ist, so kan doch der Heiligste nicht anders handeln, als es den Dingen gemäs ist und seine Eigenschaften erfordern. Im jezigen Leben fehlet so viel an der genauen Vergeltung, daß von verkehrten Menschen oft eine gänzliche Verkehrung des Rechts gewaget, die Tugend bestraft, das Laster aber belohnet wird. Je unvollkommner aber und je verkehrter die jezige Vergeltung sich zeigt: desto gewisser ist, daß der Gerechteste sie nicht für zureichend und gültig erkennen, sondern selbst einmal alle Welt vor seinen Richterstuhl ziehen wird; auf daß

Ec 3

in

in einem andern Leben jeglichem gelohnet werde, wie er bei dem Leben des Leibes gehandelt hat, gut oder übel. ^{b)} Gott wird also einst bei der Offenbarung seines gerechtesten Urtheils allen Menschen geben nach ihren Werken: denen, welche jezt mit Geduld, in Vollbringung des Guten, der unvergänglichen Herrlichkeit nachtrachten, wird solches ewige Leben zum Theile werden; den Widerspenstigen aber, welche der Wahrheit nicht gehorchen, sondern sich der Ungerechtigkeit ergeben, Ungnade und Strafe: alle Seelen derer, die das Böse üben, werden alsdann Trübsal und Qual empfinden; Gnade aber und Frieden und Vergnügen die, so sich des Guten befeißigen: und solches ohne Betrachtung eines menschlichen Ansehens. ^{c)} Wie der Ungehorsam und alle Uebertretung des göttlichen Gesetzes mit gebührender Strafe wird belegt werden: also werden auch die Gehorsamen einen reichen Gnadenlohn empfangen, jeglicher nach seiner Arbeit. ^{d)}

b) 2 Kor. 5, 10. c) Röm. 2, 5. 11. d) Ebr. 2, 2. 1 Kor. 3, 8.

§. 303.

Gott ist nicht ungerecht, daß er die mühsamen Uebungen des Glaubens und der Liebe vergessen wolte, so seine Heiligen auf seinen Befehl unternommen haben und noch unternehmen; oder sie vergeß

vergebens viel beschwerliche Leiden erdulden liesse, da sie sowol selbst durch Trübsal und Schmach der Welt ein Schauspiel werden, als auch an der Noth anderer Gläubigen Theil nehmen und solche tragen helfen. c) Ihre Trübsale und Verfolgungen, die sie mit Geduld und Glauben standhaft ertragen, sind insonderheit ein starker Beweis des künftigen gerechten Urtheils Gottes, wodurch sie sollen seines herrlichen Reichs würdig erkläret werden, um welches willen sie leiden: sintemal es der Gerechtigkeit Gottes gemäs ist, daß er denen, die sie gedrücket haben, Trübsal zur Vergeltung gebe, den Bedrückten aber und allen Heiligen eine selige Ruhe. f) Leiden wir also mit seinen Gläubigen, so werden wir auch mit ihnen himmlisch verherliget werden: denn wir urtheilen aus gutem Grunde, daß uns eine Herligkeit bestimmt ist, gegen welche, wenn sie künftig erscheint, alles Leiden dieser Zeit wie nichts zu rechnen sein wird. g) Unser vorübergehendes geringes Trübsal bringet eine überaus große und ewige Seligkeit, für uns, die wir nicht achten auf die sichtbaren Güter und Vortheile, sondern auf die unsichtbaren; weil die sichtbaren zeitlich und vergänglich sind, die unsichtbaren aber ewig. h) Ewig wollen wir dem Herren danken, wegen seiner Gerechtigkeit, und wollen loben die Weisheit Gottes, des Allerhöchsten. i)

408 XX. Von der Unsterblichkeit.

c) Ebr. 6, 10: 10, 32. 33. Gal. 3, 4. 1 Kor. 4, 9.
f) 2 Thes. 1, 4-7. g) Röm. 8, 17. 18. h) 2 Kor.
4, 17. i) Pf. 7, 18.

S. 304.

Denn auch die Weisheit Gottes versichert uns davon, daß ein anders und vollkommers Leben auf dieses unvollkommne folgen wird; indem der Höchste sein Werk nicht kan unvollendet lassen. Wir erkennen und bewundern vielfältige Beweise götlicher Weisheit, so sich an seiner Gemeine zeigen: indem er durch eine geringscheinende Lehre die, so daran gläuben, heiliget, und mit wunderbarer Führung, mit Erweisung seiner Güte und Ernstes, Menschen zur Besung leitet: welches allerdings von denen, so erleuchtete Augen haben, für hohe Weisheit mus erkant werden. ^{k)} Dieses desto mehr, weil er alles dazu eingerichtet hat, daß nicht nur ein Anfang der Heiligung, sondern auch bei den Geheiligten eine Vollkommenheit entstehen sol: damit sie endlich alle völlige Männer in der Tugend sein, die das Maas einer gnugsamen Größe erlanget haben, und nicht mehr, als Kinder, sich lassen von mancherlei Ansechtungen hinreissen. ^{l)} Das Werk Gottes an den Gläubigen zielet also auf eine Vollkommenheit, der sie sich auch durch beständigen Wachstum nähern, ohne doch in diesem Leben sie gänzlich zu erreichen: nach dem allerbesten Fortgange der Heiligung haben sie noch

Män-

Mängel und sind nicht ganz vollkommen; sondern streben unaufhörlich nach der gänzlichen Reinigkeit, von dem an, da sie von dem Höchsten ergriffen und geändert sind: sie halten sich selbst nicht für solche, die vollkommen wären; sondern mit Vergessung des Zurückgelegten strecken sie sich zu dem aus, was vor ihnen ist, und streben nach dem vorge-
 setzten Ziele der Heiligung, nach dem Kleinode, welches die hohe Berufung des Ewigen sie hoffen heisset; damit sie endlich zur vollkommenen Heiligkeit und Seligkeit eines künftigen Lebens gelangen: so sind alle die gesinnet, welche unter den Heiligen dieses Lebens Volkomme heißen mögen. ^{m)} Sie haben Ursach, von sich selbst gering zu halten; indem sie noch bei sich die Sünde fühlen, so sie aufhält in ihrem Laufe: mit Ablegung derselben sind sie stets beschäftigt, und wenn sie jemals in diesem Leben sprächen: wir haben keine Sünde; so würden sie sich selbst verführen und nicht in der Wahrheit bleiben: denn Fleisch und Blut kan zur Vollkommenheit nicht gelangen. ⁿ⁾ Jetzt ist unser Wissen Stückwerk und unsre Tugend schwach: wie nun dieses Stückwerk aufhöret, also muß dagegen etwas Vollkommes kommen; daß nicht Gottes Werk unvollständig bleibe, sondern die ganze Absicht in vollendeter Heiligung der Seinen erreicht werde; damit sie auch fähig werden, ihn anschauender zu erkennen und völliger zu genießen.

410 XX. Von der Unsterblichkeit.

Jetzt sehen wir ihn, als im Spiegel, auf eine dunkle Weise; dann aber unmittelbar, als gegenwärtig: jetzt erkennen wir nur den geringsten Theil; dann aber werden wir zur vollständigen Einsicht gelangen, weil wir durch vollkommene Offenbarung unterwiesen werden. o)

k) Eph. 3, 10. 1 Kor. 1, 21: 2, 6. Röm. 2, 4. l) Eph. 4, 12-14. m) Phil. 3, 11-15. n) Ebr. 12, 1. 1 Joh. 1, 8. 1 Kor. 15, 50. o) 1 Kor. 13, 9. 10. 12.

S. 305.

Gottes Absicht wird auch an den andern Geschöpfen in dieser Welt nicht gnugsam erreicht; sie werden vielmehr häufig wieder die Absicht gemisbrauchet: daher sogar an diesen sinn- und vernunftlosen Geschöpfen zu sehen ist, wie alles auf eine vollkommene Einrichtung zielt; indem der weise Schöpfer sie nicht gemacht und solchem vorhergesehenen Misbrauche überlassen hätte, wenn kein besserer Zustand erfolgen sollte. Mit Sehnsucht warten alle diese Geschöpfe darauf, daß die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbaret werde: denn sie sind nicht freiwillig der Eitelkeit unterworfen, sondern aus dem Willen des, der sie derselben unterworfen hat auf Hoffnung: wie dann selbst solche Geschöpfe dazu bestimmt sind, daß sie einst frei werden sollen vom Dienste des vergänglichen Wesens, um zu einem bessern Zustande zu gelangen und

und an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes Theil zu nehmen. Bis jetzt, wie wir wissen, seufzen die Geschöpfe und erdulden Schmerzen. ^{p)} Wenn der Gerechte sich auch seines Viehes erbarmet; so ist hingegen die Menge der Gottlosen unbarmherzig, wie gegen Menschen, also gegen das Vieh. ^{q)} O wie seufzet das Vieh! ^{r)} unter der Last und Qual, womit es von Ruchlosen und Leichtsinrigen ohne Noth und aus Muthwillen be-
 leget wird. Wir sehen die Bedrückung der Geschöpfe, wir hören, wie sie ächzen: noch deutlicher merket es der, welcher sie gemacht hat, welcher ihre Begierde völlig verstehet und solche zu seiner Zeit erfüllen wird.

^{p)} Röm. 8, 19-22. ^{q)} Epr. 12, 10. ^{r)} Joel 1, 18.

§. 306.

Nicht allein aber diese Geschöpfe, sondern auch wir, die wir den Anfang des neuen Lebens in uns haben, auch wir seufzen innigst und sehnen uns nach der völligen Offenbarung des himmlischen Lebens, nach dem völligen Genusse der Kindschaftsrechte, nach unserer vollkommen Befreiung: denn ob wir gleich schon jetzt eine Seligkeit genießen, so ist solche doch nur als ein Vorschmack einer künftigen vollkommern anzusehen, und beruhet vornemlich auf der Hoffnung derselben. Wäre das Gehofte gegenwärtig, so hörte die Hoffnung auf; denn man hof-

fet

fet nicht mehr, was man bereits vor Augen hat: da wir aber jetzt jene Seligkeit noch nicht sehen, hoffen wir auf sie mit Geduld und sehnen uns nach ihr mit Begierde. Hiebei unterstützet uns der heilige von dem Höchsten geschenkte Sin in unserer eigenen Schwachheit: denn wir wissen selbst nicht recht, wie wir bitten, und unser Verlangen nach der Vollendung vor dem Ewigen ausdrücken sollen; ^{s)} deswegen mus bei dem ausdrücklichen Gebete der Heiligen auch das Zuthun des innersten Sinnes in Betrachtung gezogen werden. Zu vörderst ist unser ernstlicher Wunsch und Wille, daß Gott an uns aufs höchste gepriesen werde, es sei durch Leben oder Tod. Da wir nun bei solcher Gesinnung im Dienste und in der Gemeinschaft Gottes leben; so halten wir, aus Erwartung der Unsterblichkeit, Sterben für unsern Gewinn: weil aber unser leibliches Leben etwa noch länger nützlich sein könnte; so wissen wir oft nicht, was wir erwählen sollen. Beides lieget uns im Gemütthe: wir haben Verlangen abzuschneiden, um in dem gehofften glückseligern Leben Gott näher zu erkennen und völliger seine Freude zu genießen, welches auch für uns das Beste zu sein scheint; es kan aber der Ewige nöthiger finden, daß wir im Fleische bleiben für uns selbst oder um anderer willen. ^{c)} In solcher Ungewisheit nun trägt der auf Gott gerichtete Sin unser eigentliches Verlangen

langen aufs beste vor, mit einer unaussprechlichen
Sehnsucht: und Gott, welcher unser Innerstes
kennet, weis die Begierde des Geistes, der auf got-
gefällige Weise für alle Heiligen bittet, weil er von
dem Höchsten selbst geschenkt worden. ^{u)}

s) Röm. 8, 23-26. t) Phil. 1, 19-24. u) Röm. 8, 26, 27.

S. 307.

Die Güte und Wahrheit Gottes versichern
uns der Erfüllung dieses von ihm gewürkten Ver-
langens. Durch den heiligen Geist werden die
Herzen, in welchen er wohnet, mit einer erfreulichen
Empfindung der Liebe Gottes erfüllt: ^{x)} welche
zwar keine vollkommne Seligkeit ist, weil sie von der
noch anklebenden Sünde und umgebenden Eitelkeit
häufig unterbrochen oder geschwächet wird; welche
aber doch an die völlige Seligkeit gedenken heisset,
und so viel mehr Verlangen erwekket, je unange-
nehmer die Hinderungen sind, so ihr jezt im Wege
stehen. Gott hat solches auf ihn gerichtete Ver-
langen selbst erwekket, durch das geschenkte heilige,
aber unvollkommne Vergnügen; welches daher als
ein Vorschmack des vollkommnen und als eine Ver-
sicherung des zu hoffenden dauerhaften Genusses
anzusehen ist. Denn da der Höchste den Ge-
schmack des reinern Vergnügens gibt; so wil er
auch die heilige Begierde hervorbringen, welche
daraus unausbleiblich entstehet: um desto mehr, da
durch

durch solche Begierde nach ihm die Heiligung des Menschen gefördert wird, und ohne solche nicht gefördert werden kan. Nun sehen wir in der Einrichtung aller Dinge, daß Triebe und Begierden, welche Gott eingepflanzt hat, auch eine Möglichkeit ihrer Erfüllung bei sich haben, ja die Erfüllung, nachdem es der Absicht gemäß ist, hoffen und erwarten heißen: vielmehr mus also die Hoffnung, so mit unserer geistlichen Sehnsucht verbunden ist und mit ihr aus dem Genusse Gottes entspringet, gegründet sein und auf eine Erfüllung abzielen; die Ertheilung des geistlichen und heiligen Triebes mus als eine göttliche Versicherung angesehen werden, daß wir, bei der Fortdauer desselben, und in gehöriger Ordnung, endlich zur seligen Unsterblichkeit gelangen sollen. Wenn uns also der Höchste seinen freudigen Geist schenket, so gibt er uns damit ein Unterpand und eine versiegelte Anwartschaft auf die zu erlangende Erlösung und Seligkeit. y) Es kan auch solche Versicherung des gültigsten Gottes nicht unerfüllet bleiben, weil alle seine Verheissungen zuverlässig und wahrhaftig sind. z)

x) Röm. 5, 5. y) 2 Kor. 1, 22: 5, 5. Eph. 1, 14: 4, 30. z) 2 Kor. 1, 20.

S. 308.

Schon an sich, und ohne diesen gläubigen Geist, haben die Menschen eine unbegrenzte Begierde nach dem,

dem, was gut scheint, und ein unaufhörliches Verlangen der Fortdauer, auch bei der Unvollkommenheit und bei dem Elende dieses Lebens. Jeder Mensch ist hier mit vieler Mühe beladen, und jeden Sterblichen drückt eine schwere Bürde, bis an den Tag, da das Irdische zur Erde kehret. Sorgsame Gedanken, zweifelhafte Vorstellungen vom Zukünftigen, quälen, bis auf die Stunde des Todes, das Gemüth, sowol derer, die mit Ehre überhäufet auf dem erhabenen Stule sitzen, als derer, die verachtet im Staube liegen, sowol des, der Purpur und Krone trägt, als des, der sich in einen groben Kittel hüllet: sie werden alle beunruhiget von Furcht, Streit, Verdruss, Ungemach, Wiederwertigkeit; und wenn das Leben am glücklichsten ist, so ist mit Arbeit und Beschwerde erfüllt. Dabei fliehet es schnell vorüber und läßt den Menschen in beständiger Furcht des Todes schweben: a) denn der Tod ist ihm fürchterlich, und seine Begierde zum Leben überwieget alles Misvergnügen, womit es erfüllt ist. Diese Todesfurcht kan durch Versicherung von einer seligen Unsterblichkeit gehoben, oder auch durch ein ruchloses Laster geschwächt und unterdrückt werden: aber an sich folget ein Mensch dem eingepflanzten Erhaltungstribe, wie alle Thiere; der Tod ist ihm schrecklich, weil er äußerlich das Ansehen einer Vernichtung hat; diese verabscheuet er so sehr,

daß

daß er wünschen mögte, aufs neue sein mühseliges Leben anzufangen, wenn keine Hoffnung eines bessern Lebens das Schrecken des leiblichen Todes getilget hat.

a) Sir. 40, 1-5. Ps. 90, 10.

S. 309.

Des Schöpfers Absicht ist keinesweges, daß der Mensch verworrenen Trieben schlechterdings folgen sol; denn er hat ihn zur Erlangung deutlicher Einsichten fähig gemacht und bestimmt: vornehmlich mus die Begierde, zu leben und Gutes zu genießen, durch deutliches Erkenntnis gelenket werden, damit ihre Erfüllung, die sonst unmöglich ist, möglich sei; alsdann können wir der Güte und Wahrheit Gottes vertrauen, er werde sie erfüllen. Bei unvermeidlichem Tode des Leibes dürfen wir für unsere unbegrenzte Begierde zum Leben keine Erfüllung erwarten; wenn wir das leibliche vor Augen haben. Daß der Mensch sein leibliches Leben zu erhalten suchet, hat er gemein mit allen Thieren. Allein diese, die, bei Ermangelung allgemeiner Begriffe, von der Zukunft nichts wissen, verteidigen und retten sich nur möglichst in jedem Falle wirklicher Gefahr, ohne zum voraus eine Furcht wegen ihres endlich unvermeidlichen Todes zu empfinden: der Mensch hingegen wird bei Erlangung einiger Einsicht gar bald überzeuget, daß der Tod seines Leibes

Leibes gewis erfolgen werde; müste also von der Todesfurcht im ganzen Leben gequället werden, ^{b)} und weit unglücklicher sein, als die Thiere, wenn beider Untergang mit dem Tode des Leibes bevorstünde. Das Verlangen, zu leben, wird aber veredelt und erhöht, wenn es nicht auf den Leib eingeschränket bleibt, sondern sich in eine allgemeine Begierde nach der Fortdauer verwandelt, die einem Geiste anständig ist, deren Erfüllung auch von dem Höchsten zu erwarten stehet. Da von dem gütigen Gotte nicht gedacht werden darf, daß er uns Vernunft gegeben hätte, um uns unglücklicher zu machen, als das Vieh: so sol vielmehr die eingepflanzte Liebe des Lebens uns geneigt machen, ein anders Leben zu wünschen, uns auch, wegen der ungezweifelten Güte unsers Schöpfers, davon versichern. Auf gleiche Weise kan die Begierde, Gutes zu genießen, keinesweges dazu gegeben sein, daß wir ohne Maasse nach irdischen Gütern trachten sollen: da deren Genus unsern Geist niemals befriediget, sondern nur die unersättliche Begierde reizet, diese aber destomehr Mangel entdekket und Unruhe verursachet, je mehr wir nach ihnen streben; daß wir also durch unser unendliches Verlangen, wenn es auf unvollkomne und vergängliche Güter gerichtet ist, unglücklicher werden müssen, als das Vieh, dessen eingeschränkte Begierde leicht befriediget wird. Unser Geist erfordert vollkomne und

D d

blei

418 XX. Von der Unsterblichkeit.

bleibende Güter zu seiner Befriedigung, und wir können versichert sein, daß ihm dergleichen zum unaufhörlichen Genuße bestimmt sind, von dem, welcher die unendliche Begierde in ihn gelegt hat, um ihn auf unendliche Güter zu lenken.

b) Ebr. 2, 15.

§. 310.

Was die göttlichen Eigenschaften zum Beweise eines künftigen Lebens an die Hand geben, kan durch andere Betrachtungen über uns, unsere Begebenheiten und unsern veränderlichen Zustand bestätigt und erläutert werden. Nach dem Urtheile der Sinne hat unser leiblicher Tod ein Ansehen der Vernichtung: aber die äußerlichen Sinne sind nicht gültige Richter in dieser Sache, und ihr unmittelbares Urtheil wird übereilet; indem es fälschlich voraussetzet, als wenn der Leib den Menschen ausmache. Die Seele, das denkende Wesen, so in dem Leibe wohnet, ist eigentlich der Mensch: denn dieses Bestandwesen bleibt, weswegen auch der Mensch noch immer derselbe ist, indes, da der Leib durch almählichen Zusatz und Abgang stets verändert wird; es bleibt, wenn gleich einige Glieder oder Theile des Leibes unbrauchbar werden oder verloren gehen, welche ihm zu Werkzeugen gegeben sind, auch zum Theile durch andere Werkzeuge können verstärkt und ersetzt werden. Nun müssen

müssen wir allerdings behaupten, daß die Seele ganz einfach ist; weil die Beschaffenheit ihrer Gedanken und Ueberlegungen solches erfordert, als welche keine Vertheilung leiden. Wolte jemand indes das Gegentheil annehmen; so gilt solches gleich bei der Frage von der Unsterblichkeit: denn das denkende Wesen sei von welcher Art es wolle; so kan es Gott samt seiner Kraft erhalten, auch nach der Auflösung des Leibes, und seine Eigenschaften, samt allen gemachten Einrichtungen, versichern uns, daß er es erhalten wird.

§. III.

Wir dürfen solches desto weniger für sonderbar ansehen, da wir an andern Geschöpfen, sonderlich an manchen Gattungen des Gewürms, mancherlei Abwechslungen und Verwandlungen bemerken; auch selbst bereits große Veränderungen erfahren haben und gleichwol dieselben geblieben sind. Wenn wir ins mánliche oder gar ins hohe Alter kommen sind; wie sehr ist nicht unser jeziger Zustand unterschieden von unserer Jugend und Kindheit? Da ich ein Kind war, da redete ich, wie ein Kind, und hatte Verstand, wie ein Kind, und hegete kindische Anschläge: als ich aber ein Mann wurde, vermied ich, was kindisch war. c) Wollen wir noch weiter zurück gehen, bis zu einem anfänglichen Stande der Dunkelheit; wie sehr

D d 2

weicher

weicht solcher nicht ab von der Einrichtung des nachmaligen Lebens? Da wir nach diesem die Augen aufschlugen und andere Werkzeuge der Empfindung bewegt wurden, gelangten wir almählig durch die Sinne zu Begriffen, indem wir ihre Eindrücke samleten und im Gedächtnisse behielten, sie verglichen, darüber nachdachten und Ueberlegungen anstellten. Nachdem wir aber einiges Erkenntnis erlangt haben, und einigermaßen des Nachdenkens gewohnt worden: gedenken wir jetzt oftmals an Dinge, die den Sinnen keinesweges gegenwärtig sind, und überlegen, was geschehen ist oder geschehen kan, ohne der äußern Empfindungen bei solchem Geschäfte zu bedürfen, die uns vielmehr vielmals an selbigem hinderlich sind. Also ist unser Zustand in der ersten Kindheit sinnlich; wenn Ueberlegung hinzu gekommen ist, befinden wir uns abwechselnd im Zustande der Sinnlichkeit und Ueberlegung: es werden aber alsdann die Sinne almählig schwächer, als die vorhin ihr wichtigstes Werk vollendet haben; hingegen wächst die Ueberlegung, und mus, nach dem festgesetzten Laufe, zuletzt gar merklich die Oberhand behalten. Sollte nicht künftig ein Stand bloßer Ueberlegung folgen? alles zieleit augenscheinlich auf eine solche Einrichtung von recht geistlicher Art, wodurch wir von den Thieren völliger sollen unterschieden werden. Ist nun im leiblichen Leben der Sinne und

Sinnlich-

Sinlichkeit Herrschaft abgethan, die Ueberlegung aber auf richtige Weise befestigt und auf unsichtbare Dinge gerichtet worden; so wird sie desto ungehinderter, zur ungestörten Belustigung, fortgesetzt, wenn alle Scheingüter und ihre Reizungen entfernt sind: hat hingegen die Begierde nach irdischen Dingen die Herrschaft behalten, und ist, verkehrter Weise, auf sie die Ueberlegung verwandelt worden; so muß diese Begierde zur äußersten Qual gereichen, wenn alles, worauf sie gehet, entrisen ist, und ihre Befriedigung in keinem Stücke möglich bleibet. c)

c) I Kor. 13, 11.

S. 312.

Dieses, und was noch mehr von jetzt unbekannter Freude und Lust auf einer Seite zu hoffen, von Schmerzen aber, von Kummer und Unruhe auf der andern Seite zu befürchten ist, bedenket ein Nuchloser und Irdischgesinnter nicht, welcher nur aufs Gegenwärtige, Sichtbare und Vergängliche siehet, auch alles Trachten und Bestreben dahin richtet, daß er den Besitz und Genus desselben unansthörlig häufe. Gott läßt ihnen oft gelingen, und sie erlangen vielmals die Erfüllung ihrer Begierde; also haben sie einigen Genus der göttlichen Güte, und was etwa Gutes von ihnen äußerlich verübet worden, bleibet nicht unvergolten: weil sie

DD 3

aber

aber destomehr sich von dem Urheber dieser Gaben entfernen, und ihr irdischer Sin destomehr anwächst; so werden sie, durch die verkehrte Richtung ihrer Gedanken und Begierden, der geistlichen Güter noch unfähiger, indem sie stets noch einen größern Ueberschuss an sichtbaren begehren. Solcher Art sind also die Irdischgesinten, die Leute von dieser Welt, welchen ihr Gutes im gegenwärtigen Leben zugewandt wird, die alhier ihr Theil empfangen und hinwegnehmen, die auf schändliche Weise bei Menschen Ehre suchen, deren Gott ihr Bauch ist, deren Bauch der Höchste mit seinen Gütern füllet und sie mit Schätzen der Erde überhäufet, daß auch ihre Kinder die Fülle haben und ihr Ueberschuss auf die Nachkommen vererbet wird. ^{d)}

d) Ps. 17, 14. L. 16, 25. Phil. 3, 19.

S. 313.

Zwar ist solches Glück mangelhaft und unbeständig; indem die ausschweifende Begierde nie gnugsam kan befriediget werden, auch das unrechtmäßige Bestreben um irdische Dinge und ein ungemäßigter Genus derselben schädliche Folgen hat; aber diese Unvollkommenheit ihres Glücks bemerken sie nicht sehr, sondern trozen auf ihren Reichtum und verlassen sich auf die Menge ihrer Schätze. Mögten sie nur ewig leben können und keine Verwesung zu besorgen haben! Allein, auch solche ver-
meinte

meinte Weisen müssen sterben, und sowol, als die, so ihnen thöricht scheinen, umkommen: sie müssen ihr Gut andern lassen. Das wäre ihr Wunsch, daß ihre Häuser immerdar bestünden und ihre Wohnungen durch alle Zeiten dauerten, daß ihr Name in vielen Ländern berühmt wäre: sie können aber nicht bleiben in ihrer Würde und Wohlstande, sondern müssen davon, wie ein Vieh. Ob nun gleich dieses ihr gewisser Ausgang ist, so machen sie sich doch sehr große Hofnung, und ihre Nachkommen loben ihre Anschläge. Aber der Tod reißet sie aus ihren Wohnungen, das Grab vernichtet ihre Herlichkeit und reißet sie auf durch die Verwesung, sie sterben mit ihrem Glücke des gänzlichen Todes: und werden also die Frommen beim Anbruche des Tages den Vorzug behalten; denn deren Seelen wird Gott vom Verderben befreien, weil er sie völlig begnadiget hat. Laß dichs daher nicht befremden, wenn einer der Gottlosen reich wird, wenn sich die Pracht seines Hauses mehret; denn er wird nichts davon im Sterben mitnehmen und seine Pracht wird ihm nicht nachfolgen: wenn er gleich bei seinem Leben sich für glücklich geschäzet und wegen seines Woltergehens gepriesen wird, wenn er gleich in lauter Wohlstande das Alter seiner Väter erreicht; so wird er doch die ewige Wohlfarth nicht genießen. Ein Mensch, der ir-

disch glücklich und nicht wahrhaftig weise ist, ist im Tode unglücklicher als das Vieh. ^{e)}

^{e)} Ps. 49, 7-21.

S. 314.

O Tod, wie bitter bist du! wenn an dich ein Gottloser gedenket, der in Ruhe seinen Ueberflus genießet, der von keiner Wiederverwertigkeit gestört wird, dem alles nach Wunsche von statten gehet, dem seine Speise wohl schmecket. ^{f)} Doch suchen solche Ruchlose, die mit Worten und Werken nach dem Verderben ringen, sich selbst gern zu überreden, daß der Tod ihr Freund sei; sie wünschen einen Vertrag mit ihm zu machen, daß er sie ganz vernichte, wie sie dessen werth sind: denn aus verkehrter Anwendung ihrer Vernunft machen sie widersinnige Folgerungen und fällen ein rohes Urtheil, indem sie sagen, es ist ganz aus mit uns Menschen, wenn wir sterben, und man weiß keinen, der aus dem Grabe wiederkommen wäre: von ohngefähr sind wir geboren, und hernach ist, als wären wir nicht gewesen: unsere Gedanken sind Bewegungen im Gehirne, unser Oden und unsere Rede sind ein geringer Hauch; wenn die Bewegung dieses Werkzeuges aufhört, wird unser Leib zu Asche, der Geist und Hauch zerfladdert, als eine dünne Luft: vergift man unserer alsdann, gedenket Niemand an unsere Thaten, hinterlassen wir

wir keinen unsterblichen Ruf und Namen, so bleibt nichts von uns übrig; denn aus dem Tode ist kein Rückweg ins Leben: wir wollen uns einen Ruf und Namen erwerben, der uns überlebet; nein, solches ist vergebens: wir wollen das gegenwärtige Gut genießen, und unsere Lust haben, so lange wir können, weil das Leben so bald verschwindet; g) wir wollen essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Lasset euch nicht verführen durch solch böses Geschwätz roher Leute, welches auf das Verderben aller guten Sitten abzielet; denket einmal recht nach, und versündigt euch nicht mit Leichtsinne: denn einige, denen das Erkenntnis der Wahrheit nahe geleyet ist, wissen gleichwol nichts von Gotte; ihnen zur Schande mus es gesagt werden. h)

f) Sir. 41, 1. 2. g) Weish. 1, 16: 2, 1-6. h) 1 Kor. 15, 32. 33.

§. 315.

Was könnte wol die Gottesfürchtigen bewegen, anders zu reden und zu handeln, als jene, wenn sie nicht von der Unsterblichkeit überzeugt wären? warum schweben sie stets in Trübsal und entschlagen sich der weltlichen Freude? warum sterben sie täglich und bekämpfen ihre Lüste, wenn kein anders Leben zu hoffen ist? Gene wollen ungehindert ihrem Fleishestriebe folgen, darum verleugnen

D d 5

leugnen

leugnen sie die Unsterblichkeit und verspotten den
 Fleis eines gotseligen Lebens: diese wollen gotselig
 leben, müßten sie auch darüber Drangsale und
 Verfolgung leiden; sie stehen fest und unbeweglich
 in solchem Vorsatze, und beweisen allen Eifer im
 Dienste Gottes; denn sie wissen, daß der Höchste
 ihre Arbeit nicht wird vergeblich sein lassen. ^{h)}
 Der Gerechte freuet sich der unsichtbaren Güter,
 die ihm sein Glaube vorhält: denn sein Glaube ist
 eine gegenwärtige Darstellung des zu Hoffenden
 und eine gewisse Versicherung vom Unsichtbaren. ^{k)}
 Die Gläubigen sind fest versichert, daß nach der
 Einreißung ihrer irdischen Hütte ihnen auf ewig
 eine selige Wohnung von dem Höchsten bereitet ist:
 daher sehnen sie sich nach dieser ihrer himmlischen
 Behausung, und wünschen in dieselbe versetzt zu
 werden; wenn sie nur dazu bereitet, und nicht
 bloß, sondern mit Glauben und Gerechtigkeit be-
 kleidet sind: sie seufzen unter der Beschränktheit
 ihrer Hütte, und wollen doch dieselbe nicht von
 sich werfen, sondern vorher die neue Kleidung der
 Heiligen in dieser Hütte anlegen, damit künftig
 ihr Sterbliches vom Leben verschlungen werde.
 Gott aber ist, der sie dazu bereitet, welcher ihnen
 auch zur Versicherung seinen Geist gegeben hat.
 Daher sind sie allezeit voller Zuversicht; ob sie
 gleich wissen, daß sie bei ihrem Hiersein in der
 Fremde und nicht bei ihrem Herren sind, durch
 den